

# Corona-Maßnahmen

## Narben sind geblieben

In Deutschland sind nahezu alle Corona-Maßnahmen aufgehoben. Auch in den Kirchen ist weitgehend Normalität eingekehrt. Doch viele Menschen wünschen sich eine kritische Aufarbeitung der Pandemie-Zeit. IDEA-Redakteur Daniel Scholaster hat mit einigen von ihnen gesprochen und bei mehreren Kirchenleitungen nachgefragt.

**A**bgesehen von der Maskenpflicht in medizinischen Einrichtungen erinnert in Deutschland kaum noch etwas daran, dass noch vor einem Jahr teilweise strenge Corona-Maßnahmen galten. Auch die Kirchen sind wieder zur Vor-Corona-Normalität zurückgekehrt. Aber die Corona-Jahre haben Spuren hinterlassen: Manche Gemeinde wurde durch die Frage des Umgangs mit den Maßnahmen der Regierung und den Corona-Impfungen zerrissen. Während die einen den Maßnahmen-Kritikern die Verharmlosung einer Pandemie und die Gefährdung von Menschenleben vorwarfen, wurden die Befürworter der staatlichen Anordnungen häufig der Feigheit oder der Anbiederung an den Zeitgeist bezichtigt.

Doch wie sieht es bei den Kirchen aus? Würden deren Leiter ihre Positionen von damals auch heute noch vertreten? Der frühere EKD-Ratsvorsitzende und bayerische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm verteidigte seine Haltung im Korrespondenzblatt des Pfarrvereins in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Es sei z. B. richtig gewesen, die Ostergottesdienste im Jahr 2020 abzusagen. „In dieser Situation, angesichts der Bilder aus New York, Italien, später Brasilien, wo viele, viele Menschen gestorben sind, haben wir uns entschieden, nicht aus staatlichem Zwang oder Druck, sondern aus Freiheit, mitzuhelfen, damit nicht besonders verletzte Menschen in großer Zahl schlicht sterben würden.“

### Das hat der Kirche Schaden zugefügt

Einer, der die Haltung seines Landesbischofs nicht nachvollziehen kann, ist Pfarrer **Hanns-Martin Hager**. Der langjährige Klinik- und Gefängnisseelsorger eckte in der Corona-Zeit immer wieder mit kritischen Äußerungen an. Die Auseinandersetzungen mit seinem Kirchenvorstand in der Kirchengemeinde Garmisch-Partenkirchen nahmen ihn so stark mit, dass er schließlich aus gesund-

heitlichen Gründen in den vorzeitigen Ruhestand versetzt wurde. Hager sieht sich von seiner Kirchenleitung im Stich gelassen. Inzwischen hat er gemeinsam mit dem früheren Fernsehpfarrer Jürgen Fliege einen Offenen Brief formuliert, in dem der Landesbischof für seine Haltung scharf kritisiert wird.

Die Verfasser beklagen die Schließungen von Kirchen während der Krise und begründen das mit

Artikel 7 der Augsburgischen Konfession, einer der wichtigsten Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Darin stehe unmissverständlich, dass die Kirche dort sei, „wo das Evangelium rein gepredigt und die Sakramente gespendet werden – und zwar in leibhaftiger Gegenwart und nicht digital“. Dass der damalige EKD-Ratsvorsitzende die Absage von Gottesdiensten nicht nur hingenommen, sondern sogar mitgetragen habe, habe der Kirche schweren Schaden zugefügt. „Unser

Eindruck aus vielen Begegnungen und Gesprächen mag täuschen, aber am Ende sind Abertausende Seelen aus unseren Gemeinden getrieben worden.“ Der Landesbischof selbst wollte sich auf IDEA-Nachfrage nicht zu dem Text äußern. Auf Offene Briefe antwortete Bedford-Strohm ohnehin grundsätzlich nicht, teilte die Pressestelle mit.

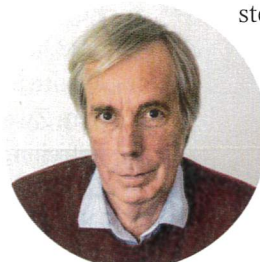
### Ein weiterer Offener Brief

Einen ähnlichen Weg wie Hager sind auch mehrere andere evangelische Pfarrer aus verschiedenen Landeskirchen gegangen. Auch sie haben einen Offenen Brief an die Leiter der 20 EKD-Gliedkirchen verfasst. Darin stellen sie fest, dass „immer mehr Politiker, Wissenschaftler, Ärzte und Journalisten beginnen, Irrtümer, Fehleinschätzungen, unverhältnismäßige bis gesetzeswidrige Bestimmungen, bewusste Manipulation und Zensur während der Corona-Jahre zu erkennen und öffentlich zuzugeben. Wer während der letzten drei Jahre das, was jetzt als Fehler eingestanden wird, kritisiert hatte, war gezielt

”

Am Ende sind Abertausende Seelen aus unseren Gemeinden getrieben worden.

— **Hanns-Martin Hager**  
und **Jürgen Fliege**



**Hanns-Martin Hager**

aus dem öffentlichen Diskurs und Leben ausgeschlossen und geächtet worden.“ Manche hätten darüber ihren Ruf, ihren Lebensunterhalt, ihre Heimat und ihre Freiheit verloren. Diese Menschen müssten rehabilitiert werden.

Deshalb rufen die Unterzeichner dazu auf, „die kirchlichen Corona-Maßnahmen und damit verbundenen Haltungen offen und ehrlich zu überprüfen“. Denn auch Kirchen und Gemeinden hätten Fehler gemacht. Sie hätten sich „weitestgehend kritiklos an die offiziellen staatlichen Vorgaben gehalten, ja sie in der Umsetzung oftmals noch an Ängstlichkeit und Gnadenlosigkeit übertroffen, anstatt sie an der Bibel, dem christlichen Bekenntnis und der Einhaltung der im Grundgesetz verankerten Grundrechte zu messen“. So seien Alte, Einsame, Kranke und Sterbende gegen ihren Willen allein und unbesucht gelassen worden.

### Das entspricht nicht dem Evangelium

Die Unterzeichner beklagen zudem, dass es nicht dem Geist des Evangeliums entsprochen habe, „ungeimpfte und ungetestete Gläubige aus der leibhaftig versammelten Gemeinde auszuschließen und ihnen den freien Zugang zu Gottesdienst und Empfang der Sakramente zu versperren“. Es sei Unrecht gewesen, kirchliche Mitarbeiter zu Impfungen „praktisch zu nötigen“. Nicht einmal innerhalb der Kirche hätten alle Meinungen unzensuriert Gehör gefunden. „Persönliche Überzeugungen und Entscheidungen wurden nicht respektiert, stattdessen unbarmherzige Urteile gefällt. Wir haben einander nicht zugehört und stattdessen Misstrauen, Zwietracht und Spaltung geduldet, ja gesät.“ Viele Menschen hätten deshalb der Kirche enttäuscht den Rücken gekehrt. Daher sei es nun die Aufgabe der Kirchenleiter, „selbstkritisch mahnend und versöhnend tätig zu werden, um die entstandenen Spaltungen in Kirche und Gesellschaft zu überwinden“.



Annette Kurschus

### „Damals war es richtig, so zu handeln“

Doch wie stehen diejenigen in der evangelischen Kirche, die die Maßnahmen der Regierung zur Bekämpfung der Corona-Krise mitgetragen haben, heute dazu? Der Superintendent des Kirchenkreises Soest-Arnsberg, Manuel Schilling, gehörte in der Vergangenheit zu denjenigen, die auch die Freistellung von ungeimpften Pfarrern befürworteten. In seinem Kirchenkreis gab es sogar einen entsprechenden Fall: Pfarrer Lutz Wulfestieg wurde zeitweise vom Dienst freigestellt, weil er nicht gegen das Coronavirus geimpft war. Er hatte angekündigt, die Bereitstellung eines „klassischen Impfstoffs“ mit komplett abgetöteten oder zumindest teilgetöteten Viren abzuwarten, weil er ihn „auch bezüglich seiner eigenen Krankenakte für vertrauenswürdiger“ halte. Nachdem ihm ein solcher Totimpfstoff verabreicht worden

war, hatte er seinen Dienst wieder aufnehmen können. Inzwischen wurde Wulfestieg allerdings auf eigenen Wunsch in den Kirchenkreis Hamm versetzt.

Auf Nachfrage teilte Superintendent Schilling jetzt mit, dass er immer noch meine, unter den damaligen Umständen richtig gehandelt zu haben. Er würde auch wieder so agieren. Heute hätten sich die Umstände allerdings geändert, und da müsse man womöglich anders entscheiden.

### Alte und Kranke wurden alleingelassen

Die EKD-Ratsvorsitzende Annette Kurschus zählte zu den stärksten Befürwortern der Corona-Impfung und der strengen Corona-Maßnahmen innerhalb der evange- →





lischen Kirche. Sie sprach sich für eine Impfpflicht aus und äußerte, kein Verständnis für Impfverweigerer zu haben. Ferner nannte sie es medizinisch erwiesen, dass von der Impfung „keine erkennbaren gesundheitlichen Schäden“ ausgingen. In der westfälischen Landeskirche, der sie als Präses vorsteht, wurden Maßnahmen besonders konsequent umgesetzt und 2G-Gottesdienste empfohlen. Das bedeutet, dass nur Geimpfte oder Genesene Zutritt hatten.

Auch heute verteidigt sie das Agieren der Wissenschaftler, Politiker und Kirchenoberen, wie sie IDEA mitteilt. Schließlich habe zuvor niemand „Erfahrungen mit einer Pandemie“ sammeln können. „Alle haben nach bestem Wissen und Gewissen Entscheidungen gewagt und verantwortet. Auch die Leitungsgremien von Kirchengemeinden, Kirchenkreisen und Landeskirchen. Sowohl in ihren Gemeinden wie auch in den diakonischen Einrichtungen und Kitas haben die Kirchen auf vielfältige Weise zur Bewältigung der Krise beigetragen. Der Schutz verletzlicher Menschen war uns dabei als Gebot der Nächstenliebe ein großes Anliegen. Und wir haben mit großer Kreativität alles darangesetzt, dass Menschen auf anderen als den vertrauten Wegen den gerade jetzt so nötigen Trost des Evangeliums erfahren konnten.“ Dennoch will auch sie sich nicht von aller Kritik freisprechen. „Selbstkritisch werfe ich mir persönlich vor, meine Stimme nicht energischer erhoben zu haben für die

”

Alle haben nach bestem Wissen und Gewissen Entscheidungen gewagt und verantwortet.

— Annette Kurschus

Menschen in Alten- und Pflegeheimen und Krankenhäusern.“ In der ersten Phase der Krise seien Alte und Kranke stark isoliert worden und teilweise einsam gestorben. „Das liegt mir im Nachhinein schwer auf der Seele.“

### In Württemberg ging es ruhiger zu

Die württembergische Landeskirche ist in der Corona-Krise einen anderen Weg als viele andere gegangen. Es gab keine Freistellung ungeimpfter Pfarrer, und zu keinem Zeitpunkt mussten dort Menschen an der Kirchentür abgewiesen werden, weil sie keinen 3G- oder 2G-Nachweis vorzeigen konnten. „Als die Einführung von 3G bei Gottesdiensten zur Debatte stand, haben wir das in Gesprächen mit der Landesregierung abwenden können“, berichtet der Sprecher der Landeskirche, Dan Peter. Dabei habe man im Verbund mit der badischen Landeskirche und den beiden katholischen Diözesen agiert.

Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl ergänzt im Gespräch, dass in diesem Fall das gute Verhältnis von Staat und Kirche ermöglicht habe, dass Gottesdienste nicht unter die 3G-Regel für Veranstaltungen gefallen seien. „Den Volkskirchen wird ja gern unterstellt, dass wir zu staatsnah seien, aber in diesem Fall hat uns das Vertrauensverhältnis, das wir zur Landesregierung haben, geholfen, stärkere Eingriffe in die Ausübung der

Religionsfreiheit zu verhindern.“ Auch wenn er das Agieren der Landeskirche in der Krise grundsätzlich für richtig hält, wird auch Gohl nachdenklich, wenn es um den Umgang mit Kranken und Sterbenden ging: „Da hätten wir noch energischer darauf drängen müssen, dass Angehörige ihre kranken Familienmitglieder besuchen dürfen.“ Den Vorwurf, dass die Kirche die Kranken und Sterbenden im Stich gelassen habe, weisen jedoch sowohl Gohl als auch sein Sprecher zurück. Beide betonen, dass sie zahlreiche Beispiele für Seelsorger kennen, die trotz des Risikos für ihre eigene Gesundheit Corona-Kranke besucht und ihnen beigestanden hätten.



Michael Gruber

### Der Diskussion die Schärfe nehmen

Auch beim Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) zeigt man sich selbstkritisch. Dessen Pressesprecher, **Michael Gruber**, erklärte, dass es das Anliegen des Bundes gewesen sei, in der Corona-Krise Leben und Gesundheit zu schützen: „Auch rückblickend erscheinen uns die Richtlinien, die wir mit diesem Ziel entwickelt haben, sinnvoll.“

Unterschätzt haben wir wohl gerade zu Beginn, wie stark die Pandemie Kinder, Jugendliche, Familien und auch ältere und hilfsbedürftige Menschen belastet.“ Da seien die Kirchen „zu leise“ gewesen. „Auch wir.“ Er selbst wünsche sich, dass die Härte aus der Diskussion bei diesem Thema rausgenommen wird: „Schließlich haben sich die Akteure an dem orientiert, was sie über das Virus wussten – und dieses Wissen war Stückwerk. Der damalige Gesundheitsminister Spahn hatte recht mit der Aussage, dass wir uns alle viel zu verzeihen haben werden. Hier sollten wir als Christen vorangehen.“

### Vom gefeierten Missionar zum „Corona-Leugner“

Zu denjenigen Christen, die sich eine Aufarbeitung der Corona-Krise in den Kirchen wünschen, gehört auch Pfarrer **Thomas Dietz**. Er leitet die aus 14 Dörfern bestehende Gesamtkirchengemeinde Schönfeld in der Uckermark. Sie gehört zur Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO). Bevor er 1987 in die Region kam, war die Schönfelder Pfarrstelle zuvor elf Jahre unbesetzt. Gemeinsam mit seiner Frau leistete er eine unermüdliche Aufbauarbeit. Alle elf Kirchen wurden saniert, ein Jugendhaus und eine Herberge errichtet, der Malchower Labyrinthpark gebaut und eine betreute Wohneinrichtung im Gutshaus Ludwigsburg gegründet. Außerdem wurde zur weiteren Finanzierung der Pfarrstelle die „Carl Büchsel Stiftung“ in Leben gerufen. Für sein Engagement wurde Dietz 2015 sogar mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt. Bischöfe und leitende Geistliche aus verschiedenen Landeskirchen gingen in Schönfeld ein und aus.

All das war jedoch schnell vergessen, als es sich der resolute Landpfarrer in der Corona-Krise nicht nehmen ließ, die Maßnahmen als unverhältnismäßig zu bezeichnen und ein „Ende des todbringenden Lockdowns“ zu fordern. Nun galt er bald als „Corona-Leugner“, berichtet er: „Der ehemalige EKD-Ratsvorsitzende Wolfgang Huber und unser amtierender Bischof der EKBO, Christian Stäblein, haben daraufhin ihre Besuche zu lang vereinbarten Terminen abgesagt.“ Stäblein begründete das mit den Äußerungen des umtriebigen Landpfarrers zur Corona-Krise. Hubers Büro bestätigte zwar die Absage, äußerte sich gegenüber IDEA aber nicht zu den Gründen. Doch auf der anderen Seite kämen seither nicht wenige Christen und Nichtchristen von weither, die sich als

”

Unterschätzt haben wir wohl gerade zu Beginn, wie stark die Pandemie Kinder, Jugendliche, Familien und auch ältere und hilfsbedürftige Menschen belastet.

— Michael Gruber

Ungeimpfte ausgeschlossen gefühlt hätten, wie Dietz berichtet. Denn obwohl die EKBO Gottesdienste ohne 2G- oder 3G-Regelung ermöglichte, gab es Pfarrer, die selbstständig Einlassbeschränkungen einführten. „Bei uns war aber immer jeder willkommen!“ Dietz wünscht sich eine Aufarbeitung der Corona-Krise – auch in den Kirchen. „Es sind viele Wunden entstanden – vor allem durch die 2G-Regelungen.“ Es sei in Zukunft

wichtiger denn je, dass man in der Kirche Jesu verschiedene Standpunkte vertreten könne, ohne einander den Glauben abzusprechen: „Das Problem bestand eindeutig darin, dass man die Menschen entmündigt hat und mehr als fragliche Corona-Regeln und die Impfung zur Heilsfrage erhoben wurde.“

### Mein Fazit: Wir brauchen eine Aufarbeitung

Momentan sieht es jedoch nicht danach aus, dass der Umgang mit der Corona-Krise aufgearbeitet wird. Man kann den Eindruck gewinnen, dass ein Großteil der Politiker und Kirchenleiter daran nicht interessiert zu sein scheint. Dass das für viele gilt, die die Maßnahmen mitgetragen und sich vielleicht sogar an der Diskriminierung Ungeimpfter oder Andersdenkender beteiligt haben, ist allerdings nachvollziehbar. Denn sie haben unter dieser Diskriminierung ja auch nicht gelitten. Dabei ist das Vertrauen vieler Ungeimpfter in ihre Mitchristen schwer erschüttert worden.

”

Bei uns war aber immer jeder willkommen!

— Thomas Dietz

Wäre die Corona-Krise ein Test für den Zusammenhalt innerhalb der Kirche gewesen, hätte sie ihn nicht bestanden. Es war schon schlimm genug, dass sich die meisten Kirchenleiter bereitwillig dem Narrativ angeschlossen haben, dass es nicht schlimm sei, wenn Gottesdienste für eine Weile ausgesetzt werden. Dabei waren die Kirchen früher selbst dann geöffnet, wenn die Pest wütete. Der Reformator Martin Luther (1483–1546) weigerte sich 1527 sogar, Wittenberg zu verlassen, als die Seuche dort aufgetreten war. Er war sich bewusst, dass ihn die Menschen gerade in dieser Zeit brauchten. In der Corona-Krise zeigte sich jedoch vielfach ein ganz anderes Bild. Viele Geistliche waren bereit, Gemeindegliedern den Zugang zum Gottesdienst zu verweigern, weil sie nicht den entsprechenden Impfstatus vorweisen konnten. Das hat bis heute Narben bei den Betroffenen hinterlassen. Eine umfassende Aufarbeitung könnte helfen, die entstandenen Gräben wieder zuzuschütten. ●



Thomas Dietz

”

Es sind viele Wunden entstanden – vor allem durch die 2G-Regelungen.

— Thomas Dietz